

merkwürdigste Stück des Bildes bietet aber der Anblick jenes Theiles des Karstes, der sich zwischen dem Sponzothal und Idria ausdehnt. Die Seltsamkeit dieser kahlen Hochflächen und ihrer Thäler mit den verschwundenen Flüssen ist schwer zu beschreiben. Weit reicht der Feigenbaum auf diesen Berg hinauf. Oben vor dem Wirthshause steht eine große Linde, unter welcher man wohl den ausgedehntesten Fernblick genießen kann. Ein leidlicher Karrenweg führt auf die Höhe. Der Blick gegen Norden über den Karst ist mehr als einmal mit der Landschaft von Jerusalem und dem Todten Meere verglichen worden. Diese Vergleichung trifft in vielen Zügen zu. Nur in Einzelheiten möchte die Untersuchung Verschiedenes auffinden. Dieses stört aber weder in den Farben, noch in den Linien die merkwürdige Ähnlichkeit der beiden Landschaften. Wenn hier in den Schluchten und auf den verwitterten Halben hier und dort Spiräen, Brombeersträucher, Wachholzer- und Mäusedornestrüpp Schönplästerchen darstellen, so sind es dort, in den Wadis, einzelne Flüchtlinge, verwilderte Feigen- und Pomeranzenbäume, verkrüppelte Sykomoren. Wasser bewegt sich hier so wenig als dort.

Versehen wir uns nun wieder in die Tiefe hinab, an den Fuß des Berges, an welchem die Chaussée, der wir mit dem Flusse aus der Umgebung des Predil bis hierher gefolgt sind, vorüberzieht. Noch immer glaubt man sich mitten im Hochgebirge. Niemand ahnt, daß er sich wenige Schritte von einer Stadt entfernt befindet, noch weniger aber, daß er vom Kastell dieser Stadt aus schon bis zum Meere zu blicken vermag.

Noch ein Kilometer weiter — dann durchreißen die opalfarbigten Wellen des Sponzo den Wall des Tuccoidensandsteins, der sich als Niederschlag aus späterer Brandung gegen die Kalksteinriffe hingelegt hat, — den letzten Kiesel, die letzte Bodenschwelle vor dem heutigen Meeresstrande. Dieser letzte Wall, der sich im Halbkreise an das Hochgebirge anlagert, dessen Abhang nach Mittag gerichtet ist, verhält sich gegen die Wärmewellen der südlichen Sonne so, wie ein sphärischer Spiegel gegen die Wellen des Lichtes. Darum sind auch die Örtlichkeiten am Rande dieses Halbkreises, von Lucinico an bis unter Castagnapizza hin, diejenigen Stätten des Görzer Bodens, auf welchem die Obstbäume am freudigsten gedeihen und die winterlichen Rosen am längsten blühen. Besonders amuthend wirkt dieser Mauerbruch, den sich die vom weißen Triglav herabströmenden Wässer geöffnet haben, auf den Wanderer ein, der seinen Rand von Norden her erreicht. Denn jetzt eröffnet sich mit einem Schlag der grüne Randstreifen vor dem Meere und auf Goldhintergrund winkt ihm die Gartenstadt.

Bevor wir von unserer Betrachtung der Hochgebirgszone des Küstenlandes uns zu einer Reise durch die zweite Zone, das Gebiet des fruchtreichen Hügellandes und der Vorstufen des Karstes, anschicken, ist es nothwendig, uns noch jenes mächtige Massiv, die Hochfläche des Ternovauer Waldes, näher anzuschauen, welches uns bereits vom